

Katholizismus und nationale Selbstbestimmung

Volker Zotz

So ist der Augenschein beim Besuch von Messen in Polen: Viele auch junge Menschen im Vergleich zu Westeuropa. Sogar im Winter kniet man während der Wandlung auf dem kalten Steinboden. Keine Handkommunion, sondern der Priester legt die Hostie auf die Zunge. Die Kirche lebt. Und da sind die Zahlen: Schon gleich nach der kommunistischen Ära, von 1990 auf 1991, sank dem demoskopischen Institut CBOS zufolge die Autorität der Kirche von 83% auf 58%. Die deutliche Mehrheit der Jugend steht im Unterschied zu ihren Bischöfen der Möglichkeit der Scheidung aufgeschlossen gegenüber und hält Geschlechtsverkehr vor der Ehe für akzeptabel.¹



Was früher als die starke Religiosität in Polen bezeichnet wurde, so könnte man auf Basis dieser Zahlen behaupten, beruhte eher auf gesellschaftlichen und politischen Faktoren als auf tatsächlicher Bindung an die Kirche und ihre Werte. Nach dem Wegfall des Kommunismus befände sich Polen demnach gleich Westeuropa in einem Prozess der Säkularisierung. Die frommen Betenden wären dann eine mit den Jahrzehnten zwangsläufig verschwindende Nachhut. Oder, ließe sich dagegen halten, die Menschen haben in Polen einen selektiven Zugang zur Religion, indem

sie zwar deren Riten beachten, doch ihrer Ethik ferner stehn. Das würde erklären, weshalb heute fünf Millionen Polen eine Rundfunkstation hören, die zu 90% Messen und Rosenkranzgebete überträgt, oder weshalb Tschenschow mit jährlich 20 Millionen Pilgern Europas meist besuchter Wallfahrtsort ist. Beide Ideen, die notwendige Säkularisierung und der selektive Zugang zur Religion, wurden in verschiedener Weise vorgebracht, haben manches für sich, und greifen bei einem vielschichtigen Phänomen wie dem polnischen Katholizismus doch zu kurz.

Tausend Jahre mit der Kirche

Alles begann, als der Polonen-Herzog Mieczyslaw I. die böhmische Prinzessin Dubrawka heiratete, auf deren Einfluss er sich 966 nach römischem Ritus taufen ließ. Dies war das Signal für eine Christianisierung des Volkes. Zwei Jahre später wurde das erste Bistum in Posen gegründet. Mieczyslaw schenkte sein Land dem Papst, worauf jährlich der Peterspfennig nach Rom entrichtet wurde. Dass Polen nun dem Papst gehörte, gewährte eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber dem Kaiser im Westen, der dem Herzog beim zivilisatorischen Anschluss an den Westen helfen sollte. Im Jahr 1000 stimmte Papst Silvester II. der Errichtung eines Erzbistums in Gnesen zu, dem er die Bistümer Kolberg, Breslau und Krakau unterstellte. Die Entwicklung der Kirche löste sich damit institutionell von Deutschland.

Boleslaw I. Chrobry (992-1025), der 1024 den Königstitel annahm, erweiterte die Grenzen Polens erheblich. Doch nach seinem Tod gefährdete eine heidnische Restauration die kirchlichen Strukturen, die ab 1040 unter Kasimir I. mit deutscher Hilfe wieder hergestellt wurden. Deutsche Benediktiner gründeten Klöster, und allmählich wurde das kirchliche Leben restauriert.

Bald demonstrierte die Kirche im Inneren eine Freiheit gegenüber dem Staat.

1097 wurde Bischof Stanislaus von Krakau vom Herrscher Boleslaw II. wegen Differenzen, die unter anderem Boleslaws Moral betrafen, ermordet. Schon das erste spektakuläre Martyrium der jungen polnischen Kirche war ein prototypischer Konflikt mit der weltlichen Macht, bei dem das Volk auf Seiten der Kirche stand. Boleslaw musste in die Verbannung gehen.

Pluralistischer Beginn

Trotz ihres frühen Einflusses blieb die römische Kirche lange nicht die einzige Religion im damals ausgedehnten Polen. Zwar erst mit der Lubliner Union 1569 formell vereinigt, war Polen doch bereits seit Ende des 14. Jahrhunderts real mit Litauen verbunden. Es reichte im ausgehenden Mittelalter vom Osten Pommerns, Brandenburgs und Schlesiens tief in die heutige Ukraine und schloss Weißrußland ein. Dieses Polen-Litauen umfaßte viele Volksgruppen. Man sprach Weißrussisch, Ukrainisch, Polnisch, Russisch, Litauisch, Jiddisch, Deutsch und im Osten türkische Dialekte.

Einzelne Sprachgruppen hingen in der Regel unterschiedlichen Religionen an. Bei Litauens Bauern hielten sich lange Zeit Reste einer vorchristlichen Naturreligion. Die Ruthenen gehörten der orthodoxen Kirche an. Es gab eine bedeutende jüdische Bevölkerung, und die Türkisch Sprechenden bekannten sich zum Islam. Später trug die Reformation zur weiteren Differenzierung bei, wobei sich wiederum bestimmte Sprachgruppen angesprochen fühlten. Es waren meist Deutschsprachige zu Luther hingezogen, während Calvin für den zuvor orthodoxen Adel Litauens interessant wurde.

Der Katholizismus stellte sich dagegen nicht als Religion einer begrenzten Gruppe dar. Von Anfang an gehörten Polnisch- wie Deutschsprachige der römischen Kirche an. Neben dem einigenden Band im Inneren, trugen zum Ausprägen eines katholischen Selbstverständnisses die äußeren Gegner bei. Mitte des 15. Jahrhunderts nannte man den König im Hinblick auf die Tataren *Murus protectionis*, Schutzwall gegen die Heiden, ein Anspruchs, den im Verblassen der Monarchie der Adel übernahm. Tatsächlich standen Polens wichtigste

Gegner außerhalb des Katholizismus, das orthodoxe Rußland, das protestantische Schweden und die islamische Türkei.

Obwohl damit der Katholizismus ein wesentlicher integrierender Faktor war, geriet die pluralistische Ausgangssituation nicht in Vergessenheit. Der in Krakau lehrende Theologe Pawel Wlodkowic Brudzewo (Paulus Wladimiri 1370-1435/369) formulierte als Gesandter Polens beim Konzil von Konstanz (1414-1418) einen Standpunkt vom friedlichen Zusammenleben der Christen mit Ungläubigen. Polnische Autoren werten ihn deswegen als einen der



Dorfkirche (30 km von Krakau entfernt)

ersten Vertreter der Toleranzidee. Doch war ein Hintergrund dafür, dass Polen diese Forderung vertrat, die Auseinandersetzung des Landes mit dem deutschen Orden.

Der Deutsche Ritterorden hatte sich 1230 in Polen angesiedelt, um dem Herzog von Masowien bei der Abwehr der heidnischen Pruzzen zu helfen. 1309 verlegte er den Sitz seines Hochmeisters von Venedig nach Marienburg in Westpreußen. Nach Abschluss der Christianisierung des Baltikums geriet der Orden zunehmend in Konflikt mit Polen. 1410 unterlag er in der Schlacht bei Tannenberg einem polnisch-litauischen Heer, worauf er im 1. und 2. Thorner Frieden 1411 und 1466 Gebiete an Polen abtreten und die Oberhoheit des polnischen Königs über das Ordensland anerkennen musste.

Dass Polen gegen einen Orden der Kirche kämpfte, zeigt, wie trotz seines katholischen Selbstverständnisses Katholisches nicht akzeptiert wurde, wenn es nationalem Interesse widersprach.

Dennoch blieb der Blick nach Rom ein wesentlich einigender Faktor. 1596 wurde eine unierte Kirche gegründet, die am orthodoxen Ritus festhielt und sich doch dem Papst unterstellte.

1655 wurde Polen von Schweden überfallen, während brandenburgische und siebenbürgische Truppen sowie Kosaken Städte und Dörfer bedrohten. Im Folgejahr ernannte König Jan Kazimierz die Jungfrau Maria zur Königin Polens und weihte ihr sein Reich. Zuvor sollen 170 Männer das Heiligtum von Tschestochau gegen 3.000 schwedische Soldaten gehalten haben. Den Erfolg schrieb man Maria zu.

Geistiger Widerstand

Dass Rußland, Preußen und Österreich seit 1772 zu Polens Lasten expandierten, führte 1795 zur gänzlichen Aufteilung des Königreichs. Das Volk ohne Staat fand sich unter konfessionell unterschiedlich ausgerichteten Regimen: Rußlands Orthodoxie, Preußens Protestantismus und dem österreichischen Katholizismus. Neben der Sprache und gemeinsamer Geschichte blieb besonders die Religion ein einigendes Band, was die Kirche in die Rolle eines geistigen Widerstandes gegen die Vernichtung der Eigenstaatlichkeit stellte. Sie brachte in jener Zeit zahlreiche Persönlichkeiten mit bedeutender Wirkung hervor, etwa im karitativen Sektor Maria Angela Truszkowska (1825-1899), die 1855 die Felizianerinnen gründete, einen Orden zur Betreuung von Waisen.

Vaclav Kozminski (1829-1916), mit Ordensnamen Honoratus von Biala, wurde zu einem Symbol des kirchlichen Widerstands. Als 1864 die katholischen Orden verboten wurden, vertrieb man auch den Kapuziner mit seinen Brüdern aus Warschau. Aus dem Untergrund rief er 26 Ordenskongregationen ins Leben, die er drei Jahrzehnte lang aus dem Beichtstuhl eines abgelegenen Klosters leitete. Als man sein Werk 1892 entdeckte, stand er bis zu seinem Tod unter dauernder polizeilicher Bewachung.

Das Vernichten der staatlichen Integrität, ein Vorgang ohne Beispiel in der europäischen Geschichte, wurde zum nationalen Trauma, das man in religiösen Chiffren zu deuten versuchte. Literaten sahen Polen als "den Messias unter den Völkern", der gekreuzigt werden müsse, um allen Nationen die Erlösung zu bringen.

Kurzer Neuanfang

Der polnische Staat erstand nach 123 Jahren wieder auf, als 1918 jene, die ihn aufteilten, den Ersten Weltkrieg verloren. Die Neugründung wurde mit Hilfe der Kirche und des Papstes vollzogen. 1925 erlaubte ein Konkordat der Kirche trotz gelegentlicher Spannungen mit der republikanischen Regierung die ungehinderte Entfaltung. Eine reiche Infrastruktur katholischer Organisationen entstand, die Zahl der Priester wuchs um 40% auf etwa 13.000, und die Verfassung von 1935 definierte schließlich den Katholizismus als Staatsreligion Polens, das am Nationalfeiertag (3. Mai) Maria als seine Königin feierte. Die neuen Grenzen zu Deutschland und Rußland wurden im Hinblick auf das Glaubensbekenntnis der Bewohner gezogen.

Die brutale Unterdrückung der Kirche unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg, was Ermordung kirchlicher Amtsträger, der katholischen Intelligenz, Schließung vieler Kirchen, Auflösung katholischer Organisation und den Einzug ihres Vermögens einschloß, festigte im Volk das Bild der Kirche als Trägerin des nationalen Widerstandes. Der Wahn der Nazis sah das polnische Volk in der Rolle von Sklavenarbeitern. Eine Intelligenz war nicht vorgesehen, was auch die Priester traf. Allein ins Konzentrationslager Dachau wurden 1780 polnische Priester verschleppt, von denen 868 umkamen.² Unter ihnen befand sich der Bischof Michael Kozal, der 1943 dort im Alter von 50 Jahren nach Folterungen starb.

Entsprechend gewann kirchliches Leben nach der Befreiung neues Leben, obwohl die kommunistische Regierung versuchte, die Kirche aus Politik und öffentlichem Raum zu verbannen. Mancher wieder begründete Verein wurde erneut enteignet und verboten. Der Staat kündigte 1945 einseitig das Konkordat und



wollte die Kirche durch den Aufbau der regimetreuen katholischen Organisation *Pax* schwächen.

Die Pax-Bewegung

Pax-Gründer Boleslaw Piasecki, wird in der Literatur, was seine politischen Ursprünge betrifft, häufig als „Faschist“ bezeichnet. Doch ist seine 1935 begründete Falanga-Bewegung eher der österreichischen vaterländischen Front des Engelbert Dollfuß als den Parteien Mussolinis oder gar Hitlers vergleichbar. Piasecki strebte einen katholischen Staat polnischer Nation an, der Europa gegen Kommunismus und deutsches Nazitum führen sollte. Seine kleine nationale Widerstandsgruppe hatte während des Zweiten Weltkrieges gegen Deutsche aber auch gegen die Sowjets gekämpft. So fand sich Piasecki 1945 in sowjetischer Haft.

Nach Gesprächen mit sowjetischen Vertretern und dem polnischen KP-Chef Gomulka wurde er von Seiten der Machthaber mit der Absicht aus dem Gefängnis entlassen, die starken katholisch-nationalistischen Kräfte für die entstehende polnische Volksrepublik von Stalins Gnaden zu binden. In der ersten Ausgabe seiner Zeitschrift *Dzis i Jutro* („Heute und Morgen“) umriss Piasecki sechs Monate nach Kriegsende sein Programm: Da in Polen nichts gegen die Sowjetunion ginge und das materialistische Lager eine gesellschaftliche und ökonomische Revolution vor-

antreiben würde, sollten die religiösen Kräfte sich in die Veränderungen einbringen, um so das spirituelle Leben zu erhalten. In der neuen Gesellschaft, die sich durch „Vielweltanschaulichkeit“ auszeichnen würde, hätten dann die materialistische und die katholische Sicht ihren Platz. *Pax* entwickelte sich zum wohl größten privatwirtschaftlichen Unternehmen des kommunistischen Osteuropa. Seine Firmengruppe umfaßte Produktion, Handel und Verlagshäuser. *Pax* finanzierte auch eine Gesellschaft „Patriotischer Priester“. 1953 saß etwa ein Viertel der Geistlichen, die dieser nicht angehörten, im Gefängnis. Auch Kardinalprimas Wyszyński blieb ab September 1953 für drei Jahre inhaftiert. Piaseckis Versuche einer Vermittlung zwischen Staat und Kirche hatten versagt.

Die Tragik dieses missglückten Versuchs christlich-marxistischer Annäherung war neben der Tatsache, dass jede Seite die andere als ‚nützliche Idioten‘ für das Durchsetzen respektive Bewahren des eigenen Weges verstand, vor allem die, dass sie von Stalinisten statt marxistischen Humanisten und Katholiken mit verengter nationaler Perspektive betrieben wurde. Ein historischer Kompromiss konnte so nicht zustande kommen. 1956 missdeutete Piasecki die Zeichen der Entstalinisierung und hielt zu lange an einem konservativen Kurs fest. Nicht zuletzt dies entfernte ihn von einer sich erneuernden KP wie von der Kirche. *Pax* blieb, obwohl derart



relativ isoliert, während der gesamten Volksrepublik ein gesellschaftlich und wirtschaftlich bedeutender Faktor.

Nach der Stalin-Ära kam es zu einer deutlichen Besserung der Situation der Kirche, wobei das Motiv der Machthaber wohl im Vermeiden eines Aufstandes wie des ungarischen von 1956 lag. Eine Million Menschen begingen in diesem Jahr in Tschenschow die 300-Jahrfeier der Weihe Polens an Maria, wobei ein von Kardinal Wyszyński verfaßtes Treuegelöbnis gesprochen wurde. Bischöfe durften nun in der Kirche frei gewählt werden, ein Verbot religiöser Orden verschwand, und der Staat

garantierte Kultusfreiheit. 1970 erstattete er beschlagnahmtes Kircheneigentum teilweise zurück.

Ende der 70er Jahre zwangen wirtschaftliche Probleme die Regierung zu weiteren positiven Zeichen gegenüber der Kirche. Zunächst strebte die Regierung Verhandlungen mit dem Vatikan unter Umgehen der polnischen Bischöfe an, was nicht gelang. Seit Oktober 1978 konzentrierte sich das Interesse der Welt durch die Wahl des Krakauer Erzbischofs Karol Kardinal Wojtyła zum Papst auch auf Polens Kirche. Dies wie überhaupt die Wahl eines Polen bestärkte die Kirche des Landes im Vorbringen politischer Forderungen.

Kirche und Opposition

Im Juni 1979 reiste der Papst in seine Heimat, wo ihn das Volk begeistert empfing. Er forderte das Einhalten der Menschenrechte und religiöser Freiheit. Papst und Bischofskonferenz verliehen der demokratischen Opposition erheblichen Rückhalt. Als in jenen Jahren soziale und ökonomische Probleme zunahmen und der Staat sich mit der Gewerkschaft *Solidarnosc* konfrontiert sah, strebte die Regierung Verhandlungen mit der Kirche über die Zukunft des Landes an. Während die Regierung darin eine neue Legitimierung suchte, verlangten die Bischöfe die Beteiligung der Opposition.

Wichtige intellektuelle Unterstützung fand die Oppositionsbewegung in Pater Jozef Tischner, einem Philosophieprofessor und bedeutenden Denker des zeitgenössischen Polen. Im Oktober 1980 sprach Tischner auf dem Krakauer Wawel zu einer großen Massenversammlung der Gewerkschaft *Solidarnosc*, die erst einige Wochen zuvor aus dem Streikkomitee der Danziger Lenin-Werft hervorging. „Solidarität, die vom Buchstaben und vom Geist des Evangeliums kommt, braucht keinen Feind, um stark werden und sich entwickeln zu können. Sie wendet sich an alle und nicht gegen irgendjemanden. Die Grundlage und Quelle der Solidarität ist das, worum es jedem Menschen in seinem Leben eigentlich geht [...] Uns allen geht es darum, dass die Wahrheit immer die Wahrheit bedeutet und die Gerechtigkeit eben Gerechtigkeit. Es ist Ordnung zu bringen ins Haus. Genau das, was zu tun ist, bringt die Menschen

zusammen und ruft sie zur Tat. Das verbindet sie tiefer und dauerhafter als die Angst vor den Feinden. Wir wollen, dass uns unsere einfachste Menschenpflicht miteinander vereint.“³ Tischner versuchte so, eine nicht zuletzt aus Unzufriedenheit mit der ökonomischen Situation entstandene Protestbewegung auch religiös und geistig zu fundieren.⁴

Während des friedlichen Aufstandes 1980 rieten die Bischöfe zur Vorsicht, bejahten aber die Forderung des Volkes nach Konsumgütern und Geistesfreiheit. Obwohl sie zwischen Opposition und Regierung zu vermitteln versuchten, wurde 1981 das Kriegsrecht ausgerufen. Die Militärregierung wollte die Bischöfe gewinnen, doch verlangten diese das Legalisieren der *Solidarnosc*. Entschieden verurteilte Kardinal Glemp 1982 deren Verbot. Als Johannes Paul II. im Folgejahr zum zweitenmal kam, hoffte die Regierung auf innere Beruhigung und die Anerkennung des Auslands. Allerdings versagte der Papst der Militärregierung die Legitimation und traf mit *Solidarnosc*-Führer Lech Walesa zusammen. Die demonstrative Unterstützung der Opposition trug Früchte, denn einen Monat nach dem Papstbesuch verschwand das Kriegsrecht. Verhandlungen zwischen Polen und dem Vatikan über diplomatische Beziehungen begannen, und das Gespräch der Regierung mit den Bischöfen wurde vertieft.

Rückschlag und Tauwetter

Doch die Hardliner der Partei gaben nicht auf. Im Oktober 1983 ermordeten drei Sicherheitsbeamte den oppositionelle Priester Jerzy Popiełuszko. Die Regierung ließ das Strafrecht sowie die Hochschul- und Gewerkschaftsgesetze verschärfen, wogegen sich die Kirche vehement wandte. Die Partei reagierte mit einer Kampagne gegen den vorgeblich um sich greifenden Klerikalismus. Vizepremier Rakowski behauptete in der Wochenzeitung *Polityka*, die Bischöfe wären durch ihre Billigung der gesellschaftlichen Auflösung im Herbst 1981 für das Kriegsrecht verantwortlich.⁵

1985 änderte sich nach Michail Gorbatschows Amtsantritt als Generalsekretär der KPdSU das Klima in ganz Osteuropa. Nicht nur Kirche und *Soli-*

darnosc nahmen *Glasnost* und *Perestroika* positiv auf, auch viele in KP und Regierung Polens hofften auf eine Verbesserung der ökonomischen Bedingungen. In dieser Situation erfolgte 1987 ein weiterer Besuch des Papstes, der wiederum mit Lech Walesa zusammentraf. Obgleich die Kirche um einen geordneten Ablauf der Papstreise bemüht war, wirkten die Großveranstaltungen mit dem Heiligen Vater im Sinne der Opposition. Nach einem für die Regierung erfolglosen Volksentscheid und einer Streikwelle im Sommer 1988 kam es zum ‚Runden Tisch‘ mit Vertretern von Regierung, Kirche und Opposition.

Demokratischer Umbruch

Die Kirche konnte die Mittlerrolle zwischen Regierung und Opposition einnehmen, weil sie eine legale aber staatsunabhängige Körperschaft war. Die Bischöfe hatten den Kontakt zur Regierung nie abreißen lassen, während die Orden und viele Weltpriester mit der Opposition verbunden waren. Nachdem im Januar 1989 die *Solidarnosc* wieder erlaubt wurde, begannen im Februar die Gespräche am Runden Tisch. Die Kirche versäumte nicht, den Staat als Kompensation für die Vermittlungstätigkeit mit Forderungen in eigener Sache zu konfrontieren. Schon im Frühjahr 1989 einigte man sich, dass die Kirche volle Rechtsfähigkeit und die Rückerstattung alles nach 1949 enteigneten Besitzes erhielt. Sie bekam Zugang zu den staatlichen Medien, konnte eigene Zeitungen und Rundfunkstationen unterhalten sowie neue Kirchengebäude errichten. Auch durfte sie Schulen und soziale Einrichtungen gründen. Zudem sollte die Freiheit von Gewissen und Religion gesetzlich verbrieft werden, wobei in Streitfällen ein gemeinsamer Ausschuss aus Vertretern der Regierung und der Bischöfe zu vermitteln hätte. Die Kirche ermunterte daraufhin ihre Mitglieder zur Teilnahme an den freien Parlamentswahlen im Juni. Der Übergang von der kommunistischen Diktatur zur Demokratie wurde einvernehmlich vollzogen. Nach den freien Wahlen 1989 kam es zu diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und dem Vatikan.

Bald spaltete sich die bis dahin einheitliche Regierung, hervorgegangen aus der Opposition der *Solidarnosc*, in eine

der Kirche nahestehende und eine mehr laizistische Richtung.

1990 forderte die polnische Bischofskonferenz einen Religionsunterricht an den Schulen. Wahrscheinlich wollte Staatspräsident Mazowiecki keinen Konflikt mit den Bischöfen, was der Verständi-



gung mit dem kirchennahen Walesa-Flügel der Regierung geschadet hätte. So kam es darüber zu keinem Parlamentsbeschluss, sondern das Erziehungsministerium erließ noch für das gleiche Jahr die Einführung des Religionsunterrichts, wobei die Kirche selbstständig die Inhalte festlegen und die Lehrer bestellen durfte. Da es nach jahrelangem Verbot des Religionsunterrichts unter kommunistischer Herrschaft keine Religionspädagogen gab, unterrichteten meist Priester.

Umgekehrt zeigte sich die Kirche der Regierung hilfreich. 1991 verfaßten die Bischöfe den Hirtenbrief *Über das christliche Arbeitsethos*: Der Grund wirtschaftlicher Probleme liege in verbliebenen Mängeln des überwundenen kommunistischen Systems, nämlich Passivität, Abhängigkeit, Unterordnung unter die Bürokratie, Frustration und Hoffnungslosigkeit. Arbeit sei ein Akt der Nächstenliebe, weshalb Faulheit, Unehrllichkeit, Ausbeutung und Vergeudung bei der Arbeit Sünden wider den Nächsten seien. Die Bischöfe forderten Fleiß, Pünktlichkeit und das Einhalten von Zusagen. Ohne diese Tugenden blieben angestrebte Reformen unerreichbar.

Keine "Iranisierung"

Als Johannes Paul II. im Juni 1991 zum vierten Mal nach Polen kam, das sich auf dem Weg der Demokratie und Marktwirtschaft befand, traf er auf unterschiedliche Erwartungen. Manche hofften auf Worte zur Stabilisierung des neuen Weges, andere wünschten, er möge eine allzu unkritische Begeisterung für den Kapitalismus bremsen.⁶ Der Papst forderte eine sittliche Ordnung, in der ökonomische Wünsche nicht ethische Notwendigkeiten verdrängen. Immer wieder kam er ablehnend auf die Abtreibung zu sprechen, was zeigt, wie er mit der Verwestlichung einen Verfall der Sitten befürchtete.

Mit dem Ende der kommunistischen Ära sprachen manche im In- und Ausland von einer „Iranisierung“ Polens, dem Aufkommen eines quasi theokratischen Systems, in dem ohne oder gar gegen die Kirche nichts möglich wäre. Versuche der Bischöfe zum Beispiel in der Abtreibungsfrage auf die Gesetzgebung Einfluss zu nehmen und die Rede vom kirchlichen Ziel einer ‚Rechristianisierung‘ Europas schienen einer solchen Vision Nahrung zu geben. Doch haben sich solche Vorhersagen als zu kurzfristig erwiesen. Einmal, weil die Allianz von katholischer Kirche, politischem Katholizismus und polnischer Nation nicht einmal die erste Verfassungsdebatte der postkommunistischen Zeit überstand. Vor allem aber deshalb, weil man den Katholizismus Polens als zu monolithisch wahrnahm. Da sich ‚der‘ Katholizismus durch

die Geschichte für den Großteil des Volkes als integrierendes Moment und Faktor der Identifikation gegen Fremdbestimmung durch Russen und Preussen, Nazis und Kommunisten bewährte, konnte man den innerkatholischen Pluralismus aus den Augen verlieren.

Schon in der kommunistischen Ära war der Katholizismus nicht nur in Kirche und dem sozialistischen Staat ergebene *Pax*-Bewegung gespalten. Es gab in den kirchlichen Kreisen, die sich von *Pax* fernhielten, unterschiedliche Lager. Was allein *Pax* betrifft, war es „Zuflucht armer und verfolgter Kleriker, enteigneter Adelliger, heimatloser Linker, katholischer Liberaler und Nationalisten.“⁷

Heute, in einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung, treten die Linien zwar um einiges deutlicher hervor, dennoch ist die Lage für den Beobachter nicht einfacher. Eine sichtbare politische Polarisierung im Katholizismus besteht in der Auseinandersetzung einer traditionelleren und einer liberaleren Strömung.

Radio Maryja

Will man diese Tendenzen an leitenden Medien festmachen, findet sich auf traditioneller Seite *Radio Maryja* mit einer geschätzten Hörerschaft von fünf Millionen Menschen. Dieser Rundfunksender ist das am meisten verbreitete Medium des Paters Tadeusz Rydzyk, eines Redemptoristen. Seiner Bewegung gehört auch eine Tageszeitung mit einer Auflage von 250 bis 300 Tausend Exemplaren. Zum Vergleich: Die einzige größere Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* verkauft etwa 440 Tausend Exemplare. Derzeit baut *Radio Maryja* eine Fernsehstation auf und soll sich um die Lizenz für eine Universität bemühen. Dieser offenbar reichen Bewegung steht die vor der Wahl 2001 gegründete Partei „Liga Polnischer Familien“ nahe, die sofort mit 36 Sitzen ins Parlament einzog. Die Bewegung Pater Rydzyskys, in die bei deren Auflösung Teile von *Pax* eingingen, ist stark nationalistisch geprägt. Man steht einem EU-Beitritt Polens ablehnend gegenüber.

Obwohl dies dem Kurs der Bischöfe und des Papstes widerspricht, die offen für eine europäische Integration Polens eintreten, gibt es bislang keine ernsthaften Probleme für *Radio Maryja*. Dies

liegt auch daran, dass Pater Rydzyk und seine Unternehmen nicht den Bischöfen sondern dem Redemptoristen-Orden unterstehen. Zudem ist *Radio Maryja*, das überwiegend Gebete und Messen überträgt, ein wesentliches Instrument der Evangelisierung und durch seine Verwurzelung unter Millionen Gläubi-

Eine Institution, die bislang zur nationalen Definition diente, ruft zur europäischen Integration und damit zur Relativierung des Nationalen auf.

gen praktisch unangreifbar. Es bleibt bei Gesten: So hat der Papst bei seinen Besuchen Pater Rydzyk nie eine Audienz gewährt, und Kardinal Glemp wollte 2002 die Unterstützungsbüros von *Radio Maryja* in den Pfarreien unter Kontrolle bringen.

Für das liberale Lager des Katholizismus steht unter anderem die 'Allgemeine Wochenzeitung' (*Tygodnik Powszechny*). Vergleicht man deren Auflage von 42 Tausend Exemplaren mit der Präsenz von *Radio Maryja*, mag etwas von den Zahlenverhältnissen im polnischen Katholizismus deutlich werden.

Neue Kulte

Riten und Wallfahrten spielen im polnischen Katholizismus traditionell eine wichtige Rolle. Tschenstochau zählt derzeit jährlich viermal so viele Pilger wie Lourdes. Ein interessantes Phänomen sind neue Kulte innerhalb des Katholizismus, die von dessen Lebendigkeit zeugen. Einige dieser Kulte werden von Papst und Kirche gefördert, so jener des Maximilian Kolbe oder der im Jahr 2000 heilig gesprochenen Faustina Kowalska (1905-1938). Diese Nonne empfahl nach Visionen die Anbetung der „Barmherzigkeit Gottes“. An der Peripherie Krakaus steht der Bau eines vom Papst eingeweihten großen Pilgerzentrums vor der Vollendung, das Faustina und der Praxis ihrer Visionen gewidmet ist.

Andere neue Kultorte haben keine offizielle kirchliche Anerkennung, wirken aber mit Unterstützung von Priestern. So entstand in Ohlau ein Wallfahrts-

ort, der durch Heilungen und Wunder von sich reden macht, nachdem der ehemalige Anstreicher Kazimir Dominiski durch eine Marienerscheinung von einer halbseitigen Lähmung geheilt worden sein soll.

Die sich in Pilgerfahrten, Riten und Gebet ausdrückende Religiosität ist ungebrochen, findet neue Kultformen und, wie *Radio Maryja* zeigt auch neue Medien. Dass in einem befreiten Polen hingegen katholische Sitten zur gesetzlichen Norm würden, worauf die kirchliche Hierarchie gehofft haben mag und was Liberale befürchteten, wird nicht eintreten. Ein Grund des Vertrauensverlustes gegenüber der Kirche liegt sicher darin, dass der Papst und die Bischöfe die Kirche eine Kehrtwendung vollziehen ließen, die irritieren muss: Eine Institution, die bislang zur nationalen Definition diente, ruft zur europäischen Integration und damit zur Relativierung des Nationalen auf. Zudem stehen die Bischöfe zwischen einer auf Liberalisierung in moralischen Fragen drängenden neuen Generation und einer traditionell katholischen Formen anhängenden Basis, wie sie in der Bewegung um *Radio Maryja* besonders deutlich hervortritt. In diesem Spannungsfeld bleibt vieles offen.

¹ Dieter Bingen: „Was einmalig ist und was sich gleicht - Religiosität und Ethos im katholischen Polen.“ *Herder Korrespondenz*, 44. 1990, S. 18-22, hier S. 21.

² Stanislav Zámečník: *Das war Dachau*. Luxemburg 2002, S. 179.

³ Jozef Tischner: „Solidarität der Gewissen. Predigt auf dem Krakauer Wawel am 19. Oktober 1980“ *Transit. Europäische Revue* 20.2000/2001, S. 175-176.

⁴ Jozef Tischner: *Ethik der Solidarität*. Graz, Wien, Köln 1982.

⁵ Vgl. Jörg K. Hoensch: *Geschichte Polens*. Stuttgart 1990, S.341.

⁶ Johannes Liehs: „Wie geht es weiter in Polen?“ *Ost-West Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen* 168 (1991), S. 65-75; derselbe: „Polen - Der Papst redet seinen Landsleuten ins Gewissen“ *Ost-West Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen* 170 (1991), S. 39-50.

⁷ Hansjakob Stehle: *Graue Eminenzen - dunkle Existenzen*. Düsseldorf 1998, S. 42.

Literatur

Gabriel Adriányi: *Geschichte der Kirche Osteuropas im 20. Jahrhundert*. Paderborn 1992.

Dieter Bingen: „Schwierigkeiten mit der pluralistischen Gesellschaft - Will Polens Kirche den katholischen Staat?“ *Herder Korrespondenz* 44. 1990, S. 515-519.

Wolfgang Grycz: „Polen - Geheime Dokumente Kirche und Staat“ *Ost-West Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen*, 181 (1994), S.42-58.

Andrzej Micewski: „Die Kirche in Polen und der ‚historische Kompromiß‘“. Frank Grube, Gerhard Richter (Hg.): *Der Freiheitskampf in Polen*. Hamburg 1981, S. 156-173.